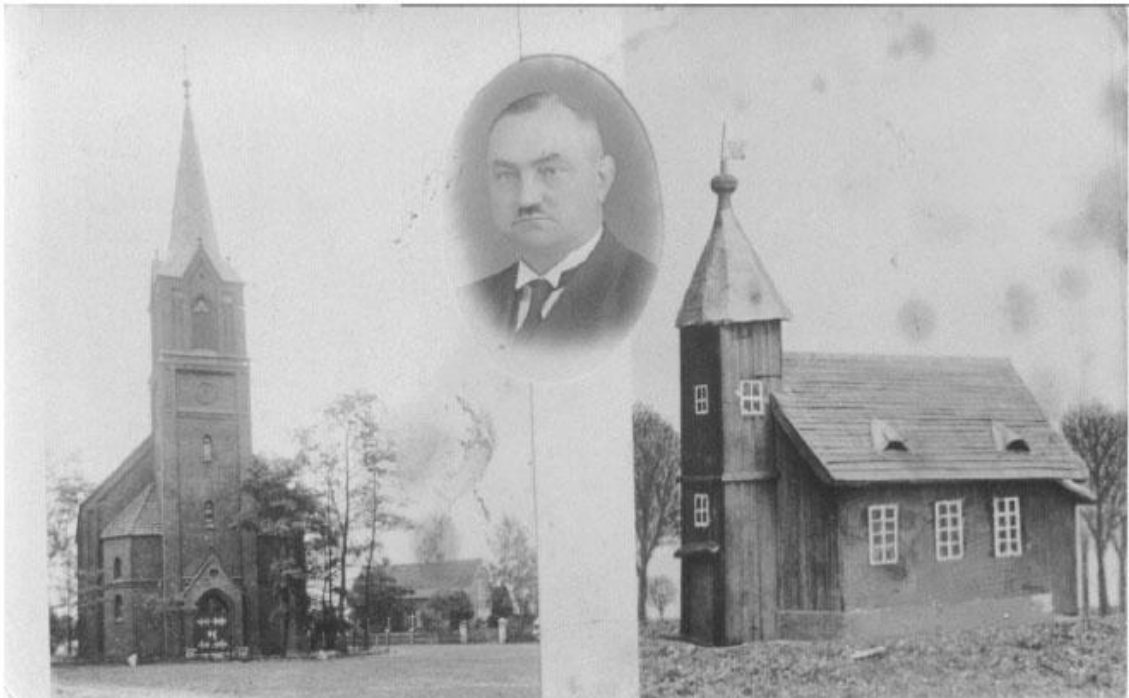


Groß Friedrichs-Tabor, die Brücke von Hussinetz nach Zelow
von Carsten Iwan, Deutschland



Stempel der reformierten Kirche in Groß Friedrichs-Tabor (1749)



Kirche Neu-(Groß Friedrichs)-Tabor
Geweihet am 03.11.1885

Kirche Alt-(Groß Friedrichs-)Tabor
Geweihet am 11.06.1773

Die Kirchen von Groß Friedrichs-Tabor

Persönliche Bemerkungen

Ich bin Nachkomme der böhmischen Brüderfamilien Isop, Jünterka, Korsinek, Neumann, Novak, Newetscheral, Stastek, Stary, Tessars und Tscherny aus der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Groß Friedrichs-Tabor in Schlesien.

Am meisten bin ich verbunden mit der Familie Tessars, der Familie meiner Großmutter Bertha Tessars. Das Grab meiner Urgroßeltern Karl und Susanne Tessars auf dem evangelisch-augsburgischen Friedhof der Stadt Kepno in Posen pflege ich seit 3 Jahren.



Karl Tessars wurde am 14.02.1866 in Alt (Groß Friedrichs) Tabor als Sohn von Friedrich Tessarz und Caroline Korsinek geboren und in der reformierten Kirche Groß Friedrichs-Tabor am 18.02.1866 getauft. Als „Sachse“ wurde er Bergmann in Harbke bei Helmstedt und heiratete dort am 20.04.1889 in der evangelisch-lutherischen Kirche, Susanne Meise aus Klady. Nach seiner Hochzeit kehrte er zurück und wurde Gastwirt in Borek Mielencin. Ab etwa 1900 wurde er Spediteur in der Kreisstadt Kempen im Posener Land. Er starb am 10.09.1926 in Kepno, das seit 1920, wie auch Groß Friedrichs-Tabor, polnisch geworden war. Meine Großmutter Bertha erzählte mir, dass ihr Vater noch in böhmischer Sprache gebetet hat.

Ich bin kein Historiker sondern ein familiengeschichtlich interessierter Bauingenieur. So machte ich mich daran meinen Familienstammbaum zu erstellen. Beim Stammbaum meiner Familie Tessars stellte ich fest, dass ich mit der halben Gemeinde der reformierten Kirche von Groß Friedrichs-Tabor verwandt bin. Einmal begonnen habe ich mich daran gemacht aus dem Kirchenbuch der reformierten Kirche Groß Friedrichs-Tabor ein Ortsfamilienbuch zu erarbeiten. Dieses Ortsfamilienbuch ist eigentlich ein Ortsstammbaum. Der Stammbaum der Gründer von Groß Friedrichs-Tabor ist in gedruckter Darstellung mehr als 20 Meter breit.

Im August 2012 habe ich die Etappe des Kirchenbuches bis 1870 abgeschlossen und dabei mehr als 5.600 Personen erfasst. Dieses Ortsfamilienbuch lebt und wird immer größer. Es melden sich immer mehr Nachkommen der Taboriten. Ich erstelle jedem, der es möchte, kostenfrei einen Familienstammbaum im PDF-Format und erhalte im Gegenzug die Fortsetzung des Stammbaumes.

Jetzt beginne ich damit, das Ortsfamilienbuch Groß Friedrichs-Tabor mit dem Heiratsregister der evangelisch-reformierten Kirche von Zelow zu verbinden und ein gemeinsames Ortsfamilienbuch der evangelisch-reformierten Kirchen Groß Friedrichs-Tabor und Zelow zu erstellen. Eine Linie meiner Tessars Familie habe ich in Zelow wieder

gefunden.

Obwohl kein böhmischer Bruder mehr in den Dörfern um Groß Friedrichs-Tabor lebt, lebt das Erbe von Tabor weiter, weil immer mehr Nachfahren der Taboriten in Deutschland, Polen, Tschechien und anderen Länder ihre Verwandtschaft finden und am Ortsfamilienstammbaum mitwirken.

Aber auch zwischen den Siedlungsgebieten der böhmischen Brüder in Schlesien und Polen sind die verwandtschaftlichen Verbindungen eng, weil ohne Hussinetz kein Tabor und ohne Tabor kein Zelow gewesen sein würde.

Von Hussinetz nach Tabor

Pfarrer Katscher schreibt dazu in seinem Tagebuch nach 1920(10) „ Im Jahr 1742 kamen die ersten 30 Mann, neue rückten nach. Anfang Mai wurden schon 1100 gezählt, und ein Ende war nicht abzusehen. Die meisten dieser Böhmen stammten aus den Grenzbezirken, besonders aus dem Königsgrätzer Kreis. Schlimm war es jedoch, dass kein Geld vorhanden war, um die Kolonien aufzubauen. Auf alle Eingaben an den König lautete die Antwort „Die Leute seien ohne Unkosten, aber gut unterzubringen“. Wie das geschehen sollte, das überließ der König dem Landrat. Dieser schickte 100 Leute nach Neiße zum Schanzbau, 20 Familien siedelte er auf eigenem Grund an.

Für die anderen blieb kein Ausweg, als sich in andere Gegenden anzusiedeln. Aber von einer Trennung von einander wollten sie nichts hören. Sie baten den Landrat, sie doch in solcher Entfernung anzusiedeln, dass sie alle des Sonntags nach ihrer Weise gemeinsam Gottesdienst halten könnten. Schließlich wurden 130 Familien in der Umgebung untergebracht, etwa 614 Seelen. Die übrigen 550 Personen blieben in Münsterberg. Da diese letztere Unterbringung auf die Dauer kostspielig war, suchte die Regierung nach anderen Möglichkeiten. Da boten sich 2 Großgrundbesitzer zur Aufnahme der Kolonisten an: Graf Reichenbach in Goschütz und Henkil von Donnersmark-Tarnowitz.

Nach vielen Bedenken und Zögern gingen die ersten Züge nach Goschütz und Tarnowitz ab, im Frühjahr 1743. So waren aus der einen Kolonie sind 3 geworden.

Aber keine von ihnen sollte eine böhmische Kolonie bleiben. Im Jahre 1746 waren von den ursprünglich 202 Personen in Goschütz nur noch 7 Mann übrig, die anderen zogen wegen der ungünstigen Arbeitsverhältnisse und Anfeindungen von Seiten der Lutheraner fort, zumeist erst nach Münsterberg zurück. Die Tarnowitzer Kolonie von 125 Personen zerfiel auch allmählich, hauptsächlich infolge von schwärmerischen Umtrieben.

Am 30. Oktober 1744- 9.00 Uhr morgens erwarteten sie die Stunde des jüngsten Gerichtes, dann würden sie ins neue Jerusalem versetzt werden! Ihr Verführer wurde der Lehrer des Dorfes, ein gewisser Wentzel Hetzmann, der den Leuten einzureden wusste, dass er der zur Erde niedergestiegene Gott Vater sei, um ihnen zu helfen. Um die Dreieinigkeit vollständig zu machen, erkor er sich noch 2 andere als den Gott den Sohn und heiligen Geist. Die Leute waren völlig überzeugt. Eine Deputation machte dem Grafen Meldung von ihrer bevorstehenden Versetzung ins Paradies. Der Graf kam zu ihnen selbst, fand sie in einer Stube sitzend, in der Mitte die Dreieinigkeit. Alle Vorhaltungen nutzten nichts. Auf sein Verlangen nach Auslieferung des Anstifters antwortete dieser überlegen: Kein natürlicher Mensch sei im Stande, ihn von seinem Platze zu entfernen. Doch der Graf griff zu, übergab ihn zum Entsetzen der Versammelten seinen Dienern und ließ alle 3 Gottheiten ins Schlossgefängnis werfen. Auch das vermochte die Leute nicht zu überzeugen. Ein Prozess wegen Gotteslästerung war die Folge. Seit jener Zeit verfiel immer mehr die Kolonie. Einer nach dem anderen verschwand, so wie in Goschütz. 1752 sind nur noch (Seite 6 fehlt)...“

Der erste Versuch der Ansiedelung im Raum des Kreises Groß Wartenberg war fehlgeschlagen. Die meisten der dort angesiedelten böhmischen Brüder gingen ab 1744 nach Hussinetz zurück oder zogen durch Schlesien.

Doch es ergab sich noch anders, wie W. Blanisky in seinem Brief vom 31.03.1749 aus Münsterberg schreibt(7): „Zwey besondere und unvermutete Neuigkeiten hab ich die Ehre Ihnen zu berichten. Und zwar in Ansehung der ersteren werden sich Mein Wehrthester Herr Bruder zu besinnen wissen, daß ich so wohl in der Tabelle der sämtlichen Böhmischen Familien, als auch in vermischten Reden, auf gezeichnet und erzelet habe, daß annoch in Pohlen mehr als

50. Familien von den Böhmischen Emigranten hin und her zerstreuet, sich befinden. Bey meiner Abwesenheit, weil hin die Noth dieser guten Leuten sehr groß und die Verfolgung der Pohnischen Papisten gegen Sie weit größer war, haben diese Böhmen Unseren König Selbst angelanget, und um eine sichere Wohn-Stadt in Königlich Preußischen Landen beweglichst gebeten. Und so viel Land von dem König erhalten, als zur Conversation und Nahrung ihrer Colonie von nöthen ist. Dieses Land lieget an der Pohnischen Gräntze 2. Stunden von der Stadt Wartenberg, und in der Grafschaft dieses Namens, die ehemals denen Graffen von Dohna hernach dem Graffen von Biron, und Herzog von Curland zugehöret, vor etlichen Jahren aber zu den Domainen Unsers Königs angeräumet worden. Die Böhmishe Colonie hingegen bestehet aus 49. Familien-Vättern, oder aber aus 276. Seelen. Das Land ist in 50. Theilen dergestalt ausgemeßen und aptiret, daß eine jede Familie 8 Scheffel oder 4. Züricher große Müthen des Jahres aussäen kann; An Wiesen ist ihnen so viel angewiesen worden, daß eine jede Haushaltung 4. Stück Pferde, oder Rind-Vieh dabey erhalten kann. Über daß giebt ihnen Unßer güttigster König unentgeltlich so viel Bau-Holtz, als sie vonnöthen haben, und hat dieße sich an den Orten befindende Familien auf 10. Jahr von allen Abgaben gnädigst befreuet. Und vor ihren künfftigen Prediger das 50.gste Theil von diesen erwehnten Ländereyen zum Unterhalt assigniret. ...“

Im Jahr 1749 gründeten die böhmischen Brüder aus Hussinetz kommand die Orte Tabor, der auch Groß Friedrichs-Tabor genannt wurde und Ziska, der auch Klein Friedrichs-Tabor genannt wurde im Bladowitzer Forst unweit der kleinen Stadt Bralin. Die Gründung erfolgte auf Land des Herzog Johann Biron von Curland. Johann Biron von Curland war zu dieser Zeit im russischen Zarenreich in Ungnade gefallen und seine Güter in Deutschland wurden vom Preussischen König Friedrich verwaltet.

W.Blanisky schreibt in seinem Brief im Jahr 1752, dass die böhmischen Kolonien von Tabor und Ziska die Folge der Gründung der Kolonie Hussitz waren(5):

„ Diese Gelder sind ordentlich besorget worden. Die Gemeinde baute vornehmlich aus denselben Ihre Colonie bei Strehlen, unter dem Namen Hussinets an; Friedrichs=Tabor, Ziska und die übrigen Königlich-Preußischen Etablissements waren bald

eine Folge dieser angelegten Gemeinde.“

Der Ort Ziska=Klein Friedrichs-Tabor wurde nach dem bedeutendsten Heerführer der Hussiten „Jan Zizka von Trocno“ benannt und Tabor= Groß Friedrichs-Tabor nach der Ursprungsstadt der Hussitenbewegung in Böhmen „Tabor“.

Tabor und Ziska waren mitten im Wald gelegen und weitentfernt von größeren Städten. In beiden Kolonien herrschte vollständige Glaubensfreiheit. Das hatte zur Folge, dass neben der böhmischen Brüdergemeinde der reformierten Christen viele andere Sekten versuchten an Einfluss zu gewinnen. Dies führte zur Spaltung der Kolonisten untereinander.

Joseph Franzkowski schildert als deutscher Chronist aus der Sicht von Groß Wartenberg die Verhältnisse in den Kolonien um Groß Friedrichs-Tabor in (1).

Die Unruhen in Glaubensangelegenheiten dauerten von 1749 bis Ende Juli 1771, also mehr als 20 Jahre. Erst dem aus Hussinetz kommenden Daniel Ernst Zimmermann gelang es den Glaubens-Frieden herzustellen.

Nach dem dann Ruhe eingezogen war, verstärkten sich auch wieder die Wanderungsbewegungen zwischen Hussinetz und den Kolonien um Groß Friedrichs-Tabor.

Im Ortsfamilienbuch Groß Friedrichs-Tabor (12) habe ich etwas mehr als 163 Familienereignisse erfasst an denen Personen aus Hussinetz beteiligt sind. Diese Ereignisse finden vornehmlich zwischen 1770 und 1800 statt.

Nach 1800 sind es vor allem administrative Kontakte, die den Lehrbetrieb der Schulen im Ort Groß Friedrichs-Tabor und im Ort Tschermín (3 Kolonie von Tabor) sowie den Betrieb der reformierten Kirche von Groß Friedrichs-Tabor betreffen.

Im Laufe der Zeit sind etwa 150 Personen von Hussinetz nach Tabor und zum Teil dann weiter nach Zelow gekommen. Allerdings waren die Kontakte nach 1800 nur noch vereinzelt.

Von Groß Friedrichs-Tabor nach Zelow

Als dann Frieden in das religiöse Leben in Groß Friedrichs – Tabor eingezogen war begann auch der polnische/deutsche reformierte Adel die Kirche der Böhmisches Brüder in Tabor zu nutzen. Ursache dafür war, dass die reformierten Adeligen in der evangelisch-lutherischen Kirche in Groß Wartenberg (ca. 15 Kilometer von Tabor) nicht mehr gelitten waren.

Zu den adeligen Familien gehörten die von Prittwitz, von Lipnic, von Zedlitz und andere. Die Mitnutzung der Kirche durch den Adel trug zur Verbesserung der finanziellen Situation der Kirche in Tabor bei.

Die Nutzung durch den polnisch/deutschen reformierten Adel dauerte etwa bis 1800 an. Um 1800 übernahm Gustav Calixt Biron von Curland das Erbe der Freien Standesherrschaft Groß Wartenberg von seinem Großvater Johann Biron Herzog von Curland.

Zur Erbschaft gehörten auch die Dörfer der Böhmisches Brüder Groß Friedrichs (Alt) Tabor, Klein Friedrichs (Zizka) Tabor und Tschermin .

Gustav Calixt Biron von Curland war wohl selbst ein Anhänger der reformierten Konfession, so dass der reformierte Adel ins Schloss nach Groß Wartenberg zurückkehrte. Während die konfessionellen Dinge sich positiv entwickelt hatten, sah es mit der wirtschaftlichen Situation nicht so gut aus.

Die böhmischen Dörfer lagen mitten im Wald mit schlechter Infrastruktur und unmittelbar an der Grenze zu Posen. Der Boden den die Siedler bewirtschaftet war äußerst karg. Das Dorf Tschermin, das nicht von der Steuer befreit war konnte teilweise keine Steuern zahlen.

Die meisten der böhmischen Siedler waren von Beruf Weber. Aber für die Waren der Weber gab es in und um Tabor keine Märkte.

So entschloss sich ein Teil der Familien nach Russisch- Polen umzusiedeln. Der russische Zar warb aktiv um deutsche und böhmische Weber, um diese in Russisch-Polen anzusiedeln.

Mit Unterstützung von Alexander Petrozelin de Korwin , einem evangelisch-reformierten Adeligen, aus Danzig verhandelten die Siedler aus der Umgebung von Tabor den Kauf eines geeigneten Gebietes.

Man entschied sich zum Kauf des verkommenen Gutes Zelow bei Lodz, das sich 100 Kilometer nordöstlich von Groß Friedrichs Tabor befand.

Am 21.12.1802 wurde in Tschermin bei Tabor der Kaufvertrag mit dem bisherigen Besitzer, Josef Schwizinski, unterschrieben.

Es wurde ein Verkaufsbetrag in Höhe von 25.666 preußischen Talern (= 154.000 polnische Zloty), zu zahlen in vier Raten vereinbart. Die letzte Rate wurde am 20.06.1803 gezahlt.

Zum Umsiedeln von Tabor nach Zelow im Jahr 1803 entschlossen sich 17 Familien aus der reformierten Kirchgemeinde von Groß Friedrichs-Tabor.

Dazu gehörten unter anderen:

Matys, Kulhany, Jelinek, Korsinek, Buresch, Nementschek, Heitmanek, Pospischil, Polatschek, Provasnik, Mundli, Vacek, Jirsak, Martinez, Stehlik und Slama.

Zwischen 1803 und 1817 wurden die Böhmisches Brüder in Zelow von den Pastoren aus Hussinetz und Tabor betreut. Ab 1817 hatte Zelow einen eigenen Pfarrer.

Im Jahr 1818 kam eine weitere Gruppe von Siedler aus dem Gebiet Groß Friedrichs-Tabor nach Zelow. Diese Gruppe siedelte in den Dörfern Kurow und Belchatow .

Die Gemeinde Zelow ist eine Gründung von Groß Friedrichs-Tabor.

Von 1803 bis 1927 sind **1.604** Personen in den Kirchenbüchern der reformierten Kirchen von Groß Friedrichs

Tabor enthalten, die von Tabor nach Zelow gezogen sind beziehungsweise mit diesen Personen verwandt sind.

Ich habe Personen aus 59 Familien gezählt. Diese Familien habe ich in der Abschrift des Kirchenbuches der evangelisch-reformierten Kirche von Zelow 1800-1927 (14) entnommen. Es handelt sich dabei um die Familien:

Appl, Blasius, Buresch, Heitmanek, Hoffmann, Howorka, Jelinek, Jirsak, Kimmer, Korsinek, Kedaj (Gedai), Koutecky, Kulhanek, Kulhavy, Ladislaw(Latislav), Lelek, Maly, Matys (Matis), Martinez, Matejka, Moses, Müller, Mundil, Neumann, Nowak (Novak), Petrak, Polatschek(Polaczek), Pospischil, Prowasnik, Pytlitsceh(Pytliczek), Reichert, Schebesta, Schreiber,Slama, Smolny, Stara, Stehlik, Stejskal, Stranek, Strnad, Strelec (alias Matys), Suk, Swoboda, Sterik, Scheidar, Taraba, Tesar, Tomesch, Tuschek, Twardy, Unger, Walta(Valta), Veverka (Wewerka), Witek (Viczek), Werner und Zounar.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde Zelow wieder Teil des polnischen Staates. Zu diesem Zeitpunkt zog ein erheblicher Teil der Gemeinde Mitglieder nach Deutschland und nach Böhmen.

Ebenso verließen nach dem 2. Weltkrieg eine große Anzahl von Menschen die Gemeinde Zelow.

Dennoch ist die evangelisch-reformierte Gemeinde von Zelow im Jahr 2012 mit 500 Mitgliedern die zweitgrößte Gemeinde in Polen.

Ohne Tabor kein Zelow der Böhmischen Brüder!

Hussinetz-Tabor-Zelow 3 Stationen eines Weges!

Quellen:

- (1) „Geschichte der freien Standesherrschaft und des landrätlichen Kreises Gross Wartenberg“ von Joseph Franzkowski (1912, im Selbstverlage des Verfassers)
- (2) „Pozvani do Slezska“ von Edita Sterikova (2001, ISBN 80-7017-553-2)
- (3) „Auszüge aus dem Brief vom 29. Oktober 1748, geschrieben von Wenceslaus Blanisky, der zerstreuten Reformierten böhmischen Gemeinde in Schlesien Königlicher Prediger, war geschrieben zu Zürich“
- (4) Brief aus Bern vom 30. November 1748, von W. Blanisky
- (5) Brief von 1752, W. Blanisky
- (6) „Brief des Lehrers und Vorstehers der in Liebe vereinigten Böhmisches Brudergemeine im Brandenburgischen und Schlesischem Gebiet, Berlin 12. April 1754“
- (7) Brief von W. Blanisky, Münsterberg, den 31. März 1749
- (8) Auszug aus der Abschrift der Chronik der Gemeinde Klein Friedrichstabor, angelegt im Jahre 1892 vom Lehrer Herr Stiller aus Tschermín
- (9) „Brief des Lehrers und Vorstehers der in Liebe vereinigten Böhmisches Brudergemeine im Brandenburgischen und Schlesischem Gebiet, Berlin 12. April 1754“
- (10) Abschrift des Tagebuch des Pfarrer Katscher aus 'Tabor wiliki', nach 1920
- (11) <http://zelow.pl/de/strona/>
- (12) Ortsfamilienbuch Groß Friedrichs-Tabor, von Carsten Iwan, http://www.online-ofb.de/gross_friedrichstabor/
- (13) „Böhmische Brüder in der evangelisch- reformierten Kirche in Polen, Vergangenheit und Gegenwart“, von Dr. Joanna Szczepankiewicz Batta/Polen
- (14) Abschrift des Kirchenbuches der evangelisch- Reformierten Gemeinde von Zelow, unter http://www.genebaze.cz/~ts/Ke_stazeni/O_Zelow_1800-1927.pdf , siehe auch http://www.online-ofb.de/gross_friedrichstabor